

BERGGE



THEMA

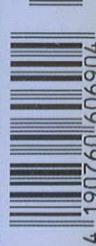
MODE

TOUR Kultur-Wanderungen

FOTOWETTBEWERB Die Preisträger

SERVICE Reisen, Bücher, Produkte

02



4 190760 606904



LEDER, LODEN, LAMINATE

An ihre Bekleidung stellen Bergsteiger einige Ansprüche. Praktisch muss sie vor allem sein, aber irgendwie auch ein wenig hübsch. Wir schicken sie auf den steinigen Laufsteg: fünfeinhalbtausend Jahre Alpinmode. Von Petra Putz

ÖTZI, DER MANN AUS DEM EIS (UM 3350 BIS 3100 V.CHR.)

Er war gut ausgerüstet, der Mann, der vor mehr als 5000 Jahren den Ötztaler Hauptkamm beim Hauslabjoch überschritt: Unter einem Grasumhang trug er einen Ziegenfellmantel, desweiteren Ziegenfell-Beinkleider, eine Bärenfellmütze, Grasnetzinnenschuhe mit hineingestopftem Heu, robuste Hirschleder-Außenschuhe und »Unterwäsche« aus weichem Ziegenleder. Funktionell war diese Bekleidung allemal, wie modisch sie war, kann niemand sagen. Denn dazu bedarf es des Vergleichs mit anderen und des Wissens um die Konventionen der Zeit. Wir ahnen nicht, ob Ötzis Ziegenfell-Leggings dem damaligen Stand jungsteinzeitlicher Funktionsforschung entsprechen oder ob sich darin vielmehr modische Individualität als Abgrenzung zum Rest der Dorfgemeinschaft ausdrückte. Vielleicht galt sein Ziegenfellmantel zu jener Zeit schon als veraltet, und die jungen Leute

Muster: Schon Ötzi nähte seinen Fellmantel so zusammen, dass er hübsch aussah.

im Schnalstal kicherten, wenn sie dem betagten 46jährigen in seinem altmodischen Überzieher begegneten. Fest steht nur, dass der Mantel sein Design einem ästhetischen Prinzip verdankt: Helle und dunkle Fellstückchen wurden in akkurater Überwendingstechnik so zusammengestichelt, dass sich ein hübsches Muster ergab. Es scheint, als wollte Ötzi schön aussehen. Und das Streben nach Schönheit ist ein Prinzip für die Entstehung von Mode.

DER AKADEMIKER IM GEBIRGE: PROF. DR. MAX BODENSTEIN (1871 – 1942)

Beruflich forschte der weltberühmte Physikochemiker über Photochemie und Katalyse, im Privatleben erforschte er das Hochgebirge. Aufnahmen aus den Jahren 1902 bis 1904, als er vor allem Touren in die Schweiz unternahm, zeigen, dass die alpine Bergsteigermode dieser Zeit jenseits der Funktion noch keine eigenen Attribute kennt: Die Stoffe der Bekleidung – Wolle und Loden – sind von Waldarbeitern und Jägern entliehen, die Krawatte stammt aus der Stadt. Sie muss auch im Hochgebirge die gesellschaftliche Stellung illustrieren. Und der Hut, den man unten anstandshalber trägt, erfüllt hier oben sogar einen praktischen Zweck: Er schützt vor Sonne, Wind und Wetter. Die Zeit ist geprägt von strenger Etikette und dem steten Ringen um Schicklichkeit, und das behält auch in Regionen über 2000 Metern seine Gültigkeit. Daher bändigen Wickelgamaschen die langen Hosenbeine, die nach der Klettertour auf der Hütte einfach wieder abgebunden werden, ohne dass man sich die Blöße gibt, in kurzen Hosen herumzustehen.

DIE »GENTLEMEN-EXPEDITION« AM MOUNT EVEREST (1924)

Auf Wickelgamaschen schworen auch George Mallory (Foto S. 89, obere Reihe, 2. v.l.) und alle anderen Teilnehmer der britischen Mount-Everest-Expedition von 1924. Brigadegeneral Bruce, der später krank zurückbleiben musste, erwies sich bereits als markenbewusst, wenn er von einer bestimmten Qualität schwärmte, die er auf der Anreise in Abottabad einkaufte: »Ich will hier keinen Vortrag halten. Doch soviel sei gesagt,

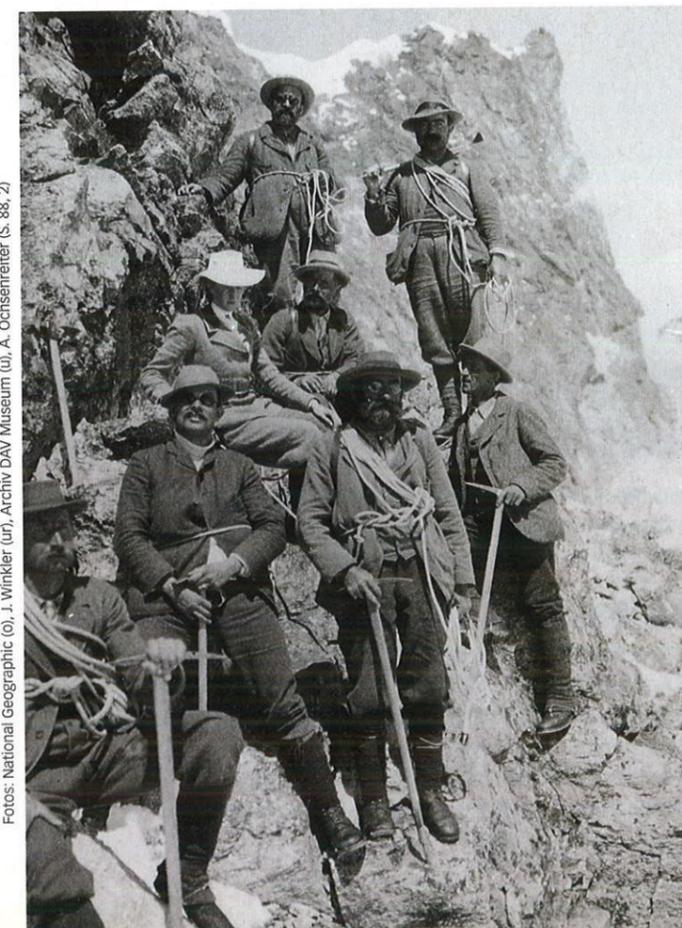


Marken: Mallory & Co. in »Wind Gabardine« von Burberry's.

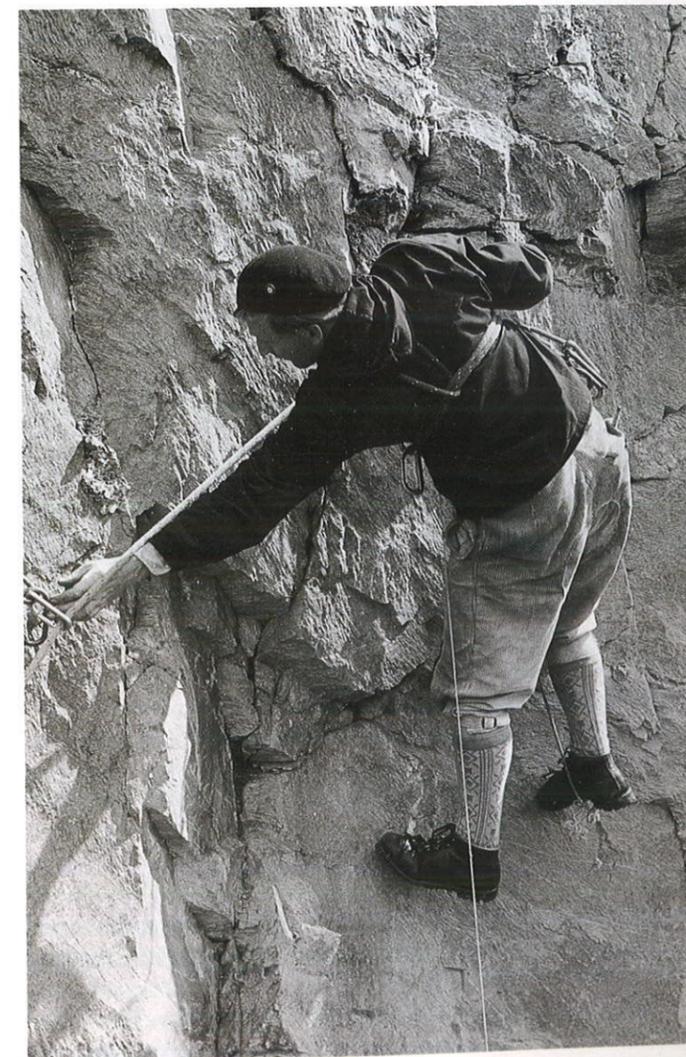
Manieren: Um 1900 ging der Akademiker nur mit Krawatte ins Gebirge. (links unten)

Männer: 60 Jahre später ging jeder. Wie er wollte.

daß nur das Erzeugnis aus den Bergen von Kaschmir richtig gewebt ist. Druck auf Waden oder Knöchel stört den Blutumlauf und belastet das Herz, was dann weiterhin zu Erfrierungen führt.« Die Expedition mochte zwar gewirkt haben wie »ein Picknick in Conne-mara, das in einen Schneesturm geraten ist« (George Bernhard Shaw). Tatsächlich entsprach ihre Ausrüstung jedoch modisch und funktionell



Fotos: National Geographic (o), J. Winkler (ur), Archiv DAV Museum (u), A. Ochsenreiter (S. 88, 2)



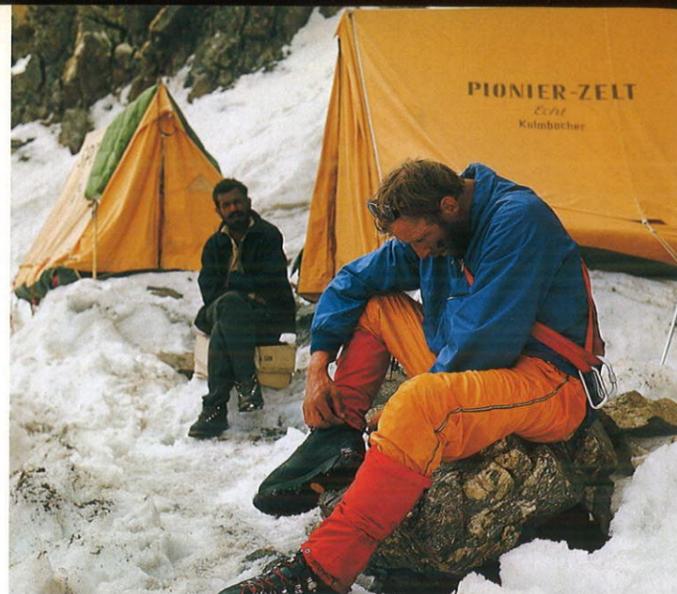


Madchen: Blieben lieber zuhause, als in solchen Wollhosen und Windjacken gesehen zu werden.

den bisher gemachten Erfahrungen und dem aktuellen Stand der Zeit. Statt der in den Alpen üblichen Lodenstoffe verwendeten die Briten die dichten Tweedgewebe ihrer Heimat. Über die modisch korrekt geschnittenen Jackets und Hemden, die ihnen den Ruf einer »Gentlemen-Expedition« einbrachten, zogen sie in großen Höhen Windjacken und Anoraks. Der Bericht von Oberstleutnant Norton (Foto S. 89, obere Reihe, v.l.) über seinen Vorstoß bis 8572 Meter dokumentiert, wie hier die Mode der Funktion weichen musste, wobei aber immer Wert auf den besten Ausrüster gelegt wurde: »Ich trug Leibchen und Unterhose aus feiner Wolle, ein dickes Flanellhemd, zwei Schlüpfer; darüber Berganorak aus winddichtem Gabardine, dessen Kurzhosen mit Flanell gefüttert waren; ferner weiche Wadenbinden aus Kaschmir. Die Ledersohlen der hoch besetzten Filzstiefel waren berggerecht aber nicht sehr schwer genagelt. Alles bedeckte ein langhosiger Windanzug aus Burberrys »Nackleton-Wind-Gabardine.«

DER BERG IST FÜR ALLE DA (50ER/60ER JAHRE)

Die Stoffe bleiben dieselben, die Menschen nicht: Nach den Krawattentragenden Gentleman-Kletterern erobern legere Naturburschen aus allen Schichten auf eigene Faust das Gebirge. Jetzt zählen Leistung und Erlebnis; und keine Etikette mehr. Breitere Erfahrungen führen zu besseren Erkenntnissen: Die Bundhose setzt sich durch; wer jetzt noch Gamaschen



Müde: Nach der Rückkehr aus der Rupalwand sieht sogar Felix Kuens bunte Plastikhose matt aus.



Messner: Reinhold, Günter und die Zukunft im Jahre 1970.

wickelt, ist überall der Letzte. Modisch ist, was neu ist. Wie zum Beispiel die Gummisohle, die es anstelle der mit Eisenbeschlägen versehenen Ledersohle seit der Währungsreform endlich auch in Deutschland gibt. Oder der Anorak, der aus der Idee geboren wurde, der Windjacke eine Kapuze zu verpassen. Man kleidet sich in Loden, Flanell, Baumwolle und Segeltuch, weil es nichts anderes gibt – und weil es praktisch ist: Wer das Geld für die Hüttenübernachtung sparen will, muss im Freien biwakieren, und auf den gedeckten Naturfarben dieser Hosen und Jacken fallen Flecken beinahe gar nicht auf...

DER BERG WIRD BUNT (70ER JAHRE)

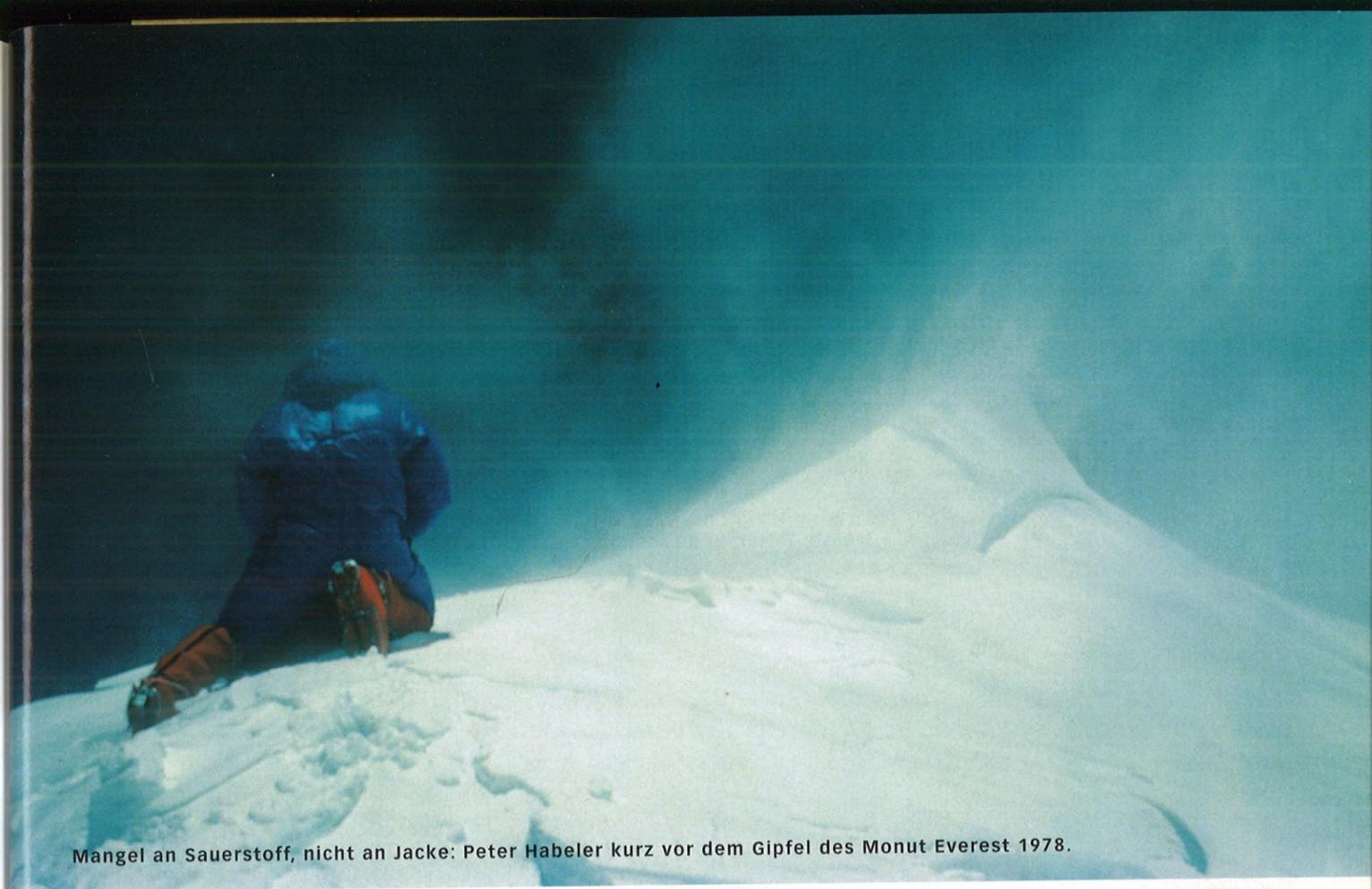
Schon die norwegischen Polarforscher der Jahrhundertwende nahmen ein rotes Zelt mit ins Eis, um ihren Augen in der weißen Ödnis etwas Gutes zu tun. Viele Jahrzehnte müssen vergehen, bis auch der Berg bunt wird: Erst im Zuge von Apollo 11 und »Barbarella« Jane Fonda, aufblasbaren Plastikmöbeln und »Yellow Submarine« bekommt die farbenfrohe Kunstfaserausrüstung ihre Chance. Die Nanga-Parbat-Expedition von

Fotos: J. Winkler (3), Archiv Habeler (S. 91 o.), R. Lamm (S. 91 ml.), G. Heidorn (S. 91 ml.)

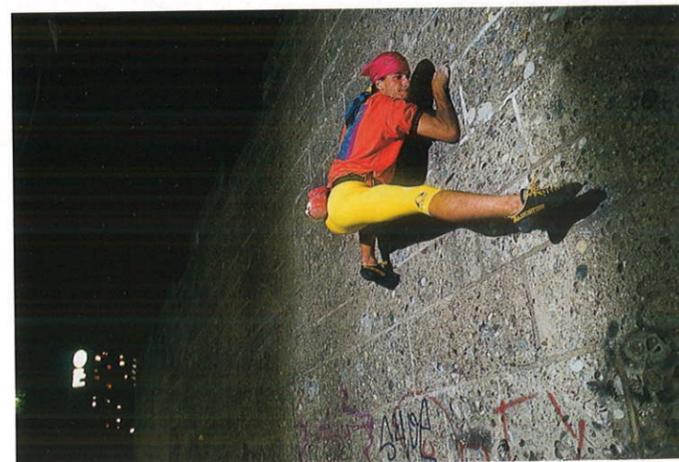


Montur: In Leder- und langer Unterhose, wie hier beim 90. Jubiläum, wurde die Dachsteinsüdwand erstbestiegen.

1970 (in der Mitte Günter und Reinhold Messner) hat sich in ihren roten Anzügen rein äußerlich schon weitestmöglich vom dezent-elegant gekleideten Gentleman-Bergsteiger entfernt. Acht Jahre später kriecht Günter Habeler bei der ersten Mount-Everest-Besteigung ohne künstlichen Sauerstoff in einem glitzernden Space-Daunenanzug die letzten Meter zum Gipfel – wie ein vergessener Astronaut in einem Science-Fiction-Film der 70er Jahre. Die Daunenjacke ist zu diesem Zeitpunkt schon



Mangel an Sauerstoff, nicht an Jacke: Peter Habeler kurz vor dem Gipfel des Monut Everest 1978.

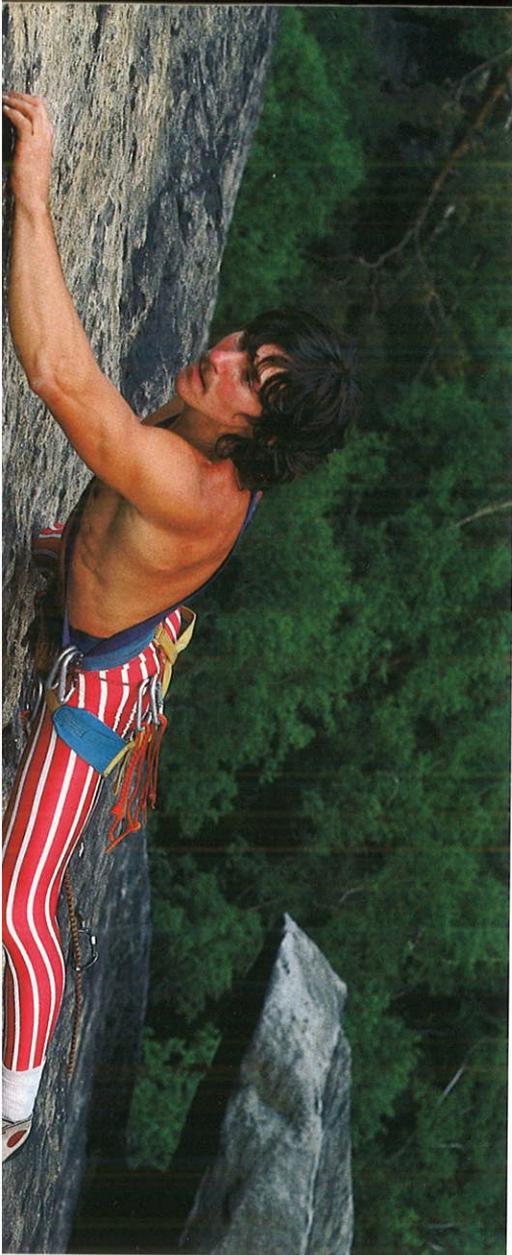


Muskeln: Schöne Beine gehören in enge Hosen.

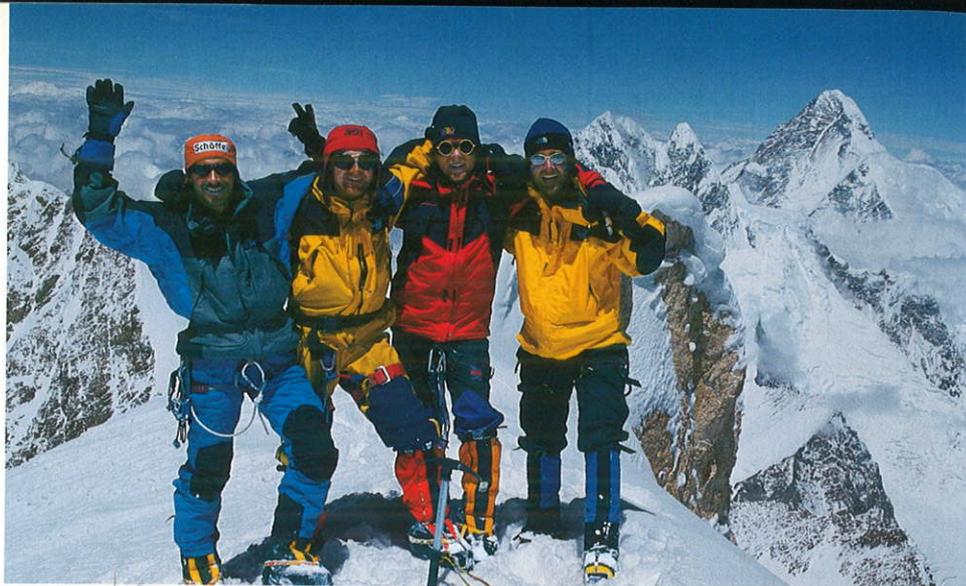
seit mehr als vierzig Jahren auf dem Markt. Der berühmte französische Bergsteiger und Ausrüstungstüftler Pierre Allain hatte sie in den 30er Jahren für Biwaktouren entwickelt.

DER BERG WIRD SCHÖN (DIE 80ER JAHRE)

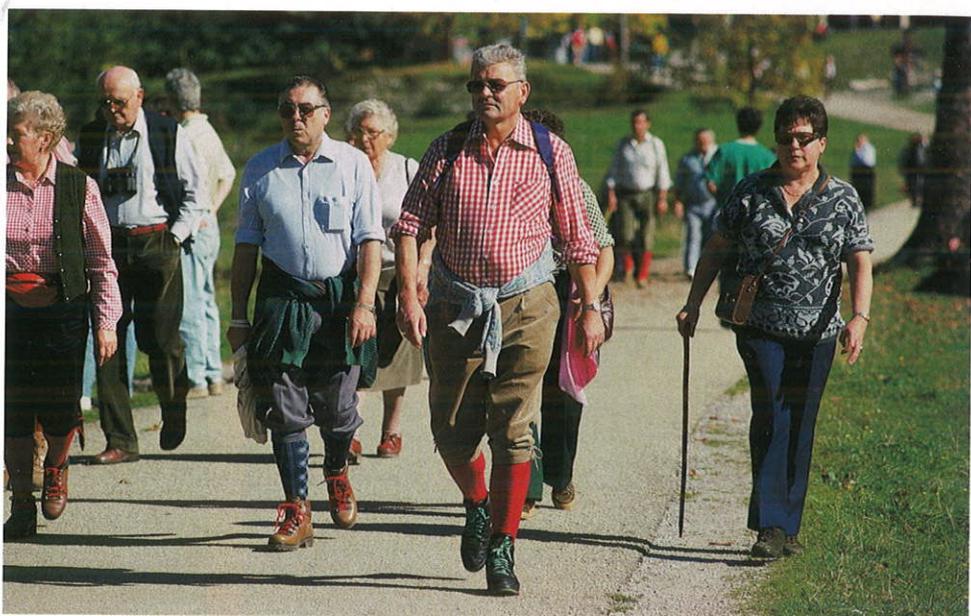
Der Hedonismus der 80er Jahre erobert auch das Gebirge: Sportkletternde Männer reißen sich die Flanellhemden vom Leib und stellen ihre Muskeln am nackten, womöglich glattrasierten Oberkörper zur Schau. Während sich auf den Hütten noch bärtige Traditionsbergsteiger in verschwitzten Hemden und grindigen Hosen herumtreiben, lassen die »Freeclimber« in sonnigen Felsen das Langhaar im Wind flattern. Bloß nicht aussehen wie aus der Vergangenheit. Neues beginnen. Individualismus ist Trumpf und wandelt sich dennoch schnell zur Uniform. Im



Matte: Lange Haare ja, aber gepflegt müssen sie sein.



Masse: Teflon und Laminat besiegen die Gipfel der Welt.



Mode? Das Karohemd auf dem Weg ins 3. Jahrtausend.

Fotos: G. Heidorn (l), H. Zak (ru), R. Dujmovits/AMICAL alpin (ro)

Fels trägt man entweder knallenge Lycrahosens in möglichst unmöglichen Farben oder Kombinationen aus solchen (berühmt die rot-weiße Hose von Wolfgang Güllich). Das Streben nach Einzigartigkeit manifestiert sich in der Sucht nach immer höheren Schwierigkeitsgraden und endet doch im Drang nach dem Dazugehören-Wollen. Nicht die sportliche Leistung alleine zählt, sondern erstmals auch das richtige Outfit. Wer die gelbe Hose von Gentic trägt oder die weiße wie Henry Barber, hat schon am Fuß der Wand gewonnen.

DER BERG WIRD ZUM MARKT (DIE 90ER JAHRE)

Mitte der 70er Jahre entwickelt Gore seine erste synthetische Membran, ab Anfang der 80er Jahre beginnt die Serienproduktion. Immer mehr Bergsteiger entscheiden sich für die neuen Produkte, die wasserdicht sind und mehr oder weniger »atmungsaktiv«. Etwa zeitgleich ersetzen Faserpelz und Fleecestoffe Wolle und Flanell. Ein Riesemarkt entwickelt sich, nach und nach werden die neuen Jacken und Hosen auch für die Masse erschwinglich. Wer noch mit Gabardine-Windjacke und Wollpulli ins Gebirge geht, gilt als Ewiggestriger und, ungeachtet der Zahl an Lebensjahren, als alt. Als altmodisch sowieso. Hightech-Fasern mit Laminaten, Teflonbeschichtungen und andere Abkömmlinge der

Weltraumforschung statten jeden Durchschnittsbergsteiger so gut aus, dass er, theoretisch, die höchsten Berge der Welt erklimmen kann – wie diese Touristengruppe, praktisch, den Gasherbrum (siehe Foto rechts oben). Und weil unsere durchstrukturierte, vollerschlossene und überorganisierte Welt immer langweiliger und eintöniger wird, sind die bunten Abenteuerjacken auch im Flachland und den großen Städten der letzte Schrei. Überall dort, wo sie an verwegene Taten erinnern, die sie jedem ermöglichen, wenn er sich nur dazu aufrufen könnte.

ETWAS HAT ÜBERLEBT (3. JAHRTAUSEND)

Wenn in etwa 5000 Jahren durch Zufall ein Bergsteiger in voller Montur aus dem Gletschergrab gehoben wird, kann man den Archäologen nur eine gehörige Portion Skepsis wünschen, falls sie sich mit ihren Erkenntnissen über die Mode unserer Zeit nicht blamieren wollen. Sicher ist nur eins: Auch wenn es nicht immer einleuchtet, strebt der Bergsteiger seit Ötzi Zeiten bis heute und wohl auch in Zukunft nach der Schönheit in den Dingen. Und die Wertschätzung für ein hübsches Muster, ob im Alpinisten-Fellmantel der Kupferzeit oder im rotweiß karierten Bergsteigerhemd des 3. Jahrtausends, überdauert jeden schnelllebigen Modetrend – und die nächste Eiszeit vermutlich auch.

